

Mit dem Pfarrer des östlich von Berlin liegenden Dorfes Klein-Schönebeck, Raymond Dapp, verband ihn seitens einer enge Freundschaft. Dapp unterstützte ihn bei der Ausarbeitung des Buches „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz“. Den Roman *Leben und Meinungen Gundiberr's*, eines deutschen Philosophen verfasste Nicolai weitgehend bei Aufenthalt in Dapps Haus in Klein-Schönebeck. Der junge Friedrich Vwegw (1761–1835) wurde durch Nicolai veranlasst, eine Buchhändlerlehre zu beginnen, und gründete später den Vieweg Verlag.

Wirkung

Die Publikationen Nicolais stehen allesamt im Zeichen der Aufklärung und widersetzen sich einem Christentum, das die Aufklärung als irrational verstand: Sowohl in mystischer oder pietätischer als auch dogmatischer Variante wird dieses abgelehnt, wie auch gegen den Jesuiten-Orden und alle anderen tatsächlichen oder vermeintlichen Feinde der Aufklärung vorgegangen wurde. In der Philosophie wurde für den dem Denken Leibnizens und Wolffs nahestehenden Nicolai dann die Transzendentalphilosophie Kants zum Objekt der Kritik, wie der aufkommende Idealismus Fichtes. Literarisch schließlich geriet schon Herder in Nicolais Kritik, später dann die Literatur des Sturm und Drang, der Klassik und der aufkommenden Romantik. Nicolais Mittel der Kritik war hier in der Regel die Polemik, was oft zuerst heftige Reaktionen der Betroffenen auslöste und dann in literarische Dispute ausartete, die häufig von beiderseitiger Rechthaberlei gekennzeichnet waren. Bekannt geblieben hiervon ist die Auseinandersetzung mit dem jungen Goethe, dessen *Werther* Nicolai unter dem Titel *Freuden des jungen Werthers* 1775 eine um Larmoyanz erleichterte Variante mit „glücklichem Ausgang“ gegenüberstellte, was Goethe veranlasste, mit einem bösen Gedicht zu replizieren: „Nicolai auf Werthers Grab“:

*Ein junger Mensch, ich weiß nicht wie,
Starb einst an der Hypochondrie
Und ward denn auch begraben.
Du kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei,
Wie's denn so Leute haben.
Der setzt' notdürftig sich aufs Grab
Und legte da sein Häuflein ab,
Beschaute freundlich seinen Dreck,
Ging wohl eratmet wieder weg
Und sprach zu sich bedächtlich:
„Der gute Mensch, wie hat er sich verdorben!
Hält er geschissen so wie ich,
Er wäre nicht gestorben.“⁶⁷*

Goethe wie auch der vorher angegangene Herder vermochten aber dennoch, *Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebastianus Nothbocker*, eines der wenigen fiktionalen literarischen Werke Nicolais, als Zeitdokument zu würdigen – was unter den Zeitgenossen ansonsten eher Ausnahme als Regel war. Vom Sturm und Drang bis zur Romantik wurde er als plattes kationalist verpöndelt. Über die Zeit gerieten, manchmal von anfänglich inniger Freundschaft ausgehend, auf diese Weise unter anderem Johann Georg Hamann, Johann Caspar Lavater, Christoph Martin Wieland, Johann Heinrich Voß, Johann Heinrich Jung-Stilling und Ludwig Tieck zu Gegnern des streitbaren Nicolai. Johann Georg Jacobi warb 1779 sogar bei Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Wieland und Goethe erfolgreich für eine Widerstandsfront gegen Nicolai. Fichte ließ sich zu der Schrift *Friedrich Nicolais Leben und sonderbare Meinungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des vergangenen und zur Pädagogik des ausgehenden Jahrhunderts* (1801) hinreißen.

Auch Nicolais Reisebeschreibungen Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781 und Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam kommen ohne die aufklärerische Polemik nicht aus, enthalten darüber hinaus aber zahlreiche geographische, wirtschaftliche, politische und kulturelle Beobachtungen. Von Bayern zeichnete Nicolai ein Bild der Rückständigkeit; mehrheitlich lebten dort „unabhängige Menschen“, die ihre Tage mit „einem frömmelnden Müßiggang“ verbrachten. Über den Charakter der Bayern urteilte er: „Sie sind rohe Kinder der Natur, unversehnt, voll Trieb, voll Kräfte, die nur recht geleitet zu werden bedürfen.“⁶⁸

Heinrich Heine, der ihn für einen „schlechten Schriftsteller“ hielt, urteilte später gleichwohl: „wie müssen doch eingestehen, daß der alte Nicolai ein grundheiliger Mann war, und es redlich mit dem deutschen Volke meinte, und der aus Liebe für die heilige Sache der Wahrheit sogar das schlimmste Martyrium, das Lächerlichwerden, nicht scheute.“

Proktofantasmist

Nicolai litt im Frühjahr 1791 acht Wochen lang an einer Störung, in deren Folge er Geisteserscheinungen (Phantasmen) wahrnahm. Er kurierte sich mit am Gesäß angesetzten Blutegeln (eine seinerzeit verbreitete medizinische Methode) und berichtete über gute Erfolge dieser Maßnahme sogar vor der Berliner Akademie der Wissenschaften.⁶⁹ Daraufhin ließ ihn Goethe in seinem *Faust*, in der Szene *Walpurgisnacht*, als „Proktofantasmist“ (Steißgeisteseeher) auftreten.⁶⁹

*Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Teufel,
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!*

Das wird von Mephistopheles wie folgt kommentiert:

*Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagiert!⁶⁹
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistes und von Geist kuriert.*

Auch die Schöngels machten sich in der Zeitschrift *Athenäum*⁶⁹ über Nicolais Realitätsinn lustig: „Verschwindet etwas, wenn man sich sechs Blutegel an den After setzen läßt, so ist es eine bloße Erscheinung; bleibt es, so ist es eine Realität“. Selbst bei E.T.A. Hoffmann scheint die Nicoläische Blutegelkur noch einmal auf. Im „Goldenen Topf“ (1814) meint der überaus vernünftige Konkretor Paulmann gegenüber dem etwas von Visionen verirrten Studenten Anselmus:

„Ja! [...] man hat wohl Beispiele, daß oft gewisse Phantasmaten dem Menschen vorkommen und ihn ordentlich ängstigen und quälen können, das ist aber körperliche Krankheit, und es helfen Blutigel, die man, *salva venia*, dem Hintern appliziert, wie ein berühmter, bereits verstorbener Gelehrter bewiesen.“⁷⁰